

www.moundfiese.de

MO & FRIESE

Pädagogisches Begleitmaterial



Brakula

LOLA

Zeise Kinos

Ohmoor

Klick
Kindermuseum

Metropolis

3001 Kino

33. Internationales KurzFilmFestival Hamburg 6.6. - 12.6.2017

19. Internationales
Mo&Friese
KinderKurzFilmFestival
2017

Begleitmaterial
für Pädagog*innen

Mo&Friese KinderKurzFilmFestival Hamburg
c/o KurzFilmAgentur Hamburg
Friedensallee 7
22765 Hamburg
Festivalleitung: Laura Schubert & Lina Paulsen
Begleitmaterial: Jana Bories, Laura Schubert & Lina Paulsen
Tel.: 040 39 10 63 29
kinder@shortfilm.com

FREISTIL 1

Weil Film mehr ist, als sich berieseln zu lassen...

Audiovisuelle Medien begleiten unseren Alltag. Schon im frühen Kindesalter wird man sowohl direkt als auch indirekt mit ihnen konfrontiert. Das Vermögen, Filme sinnverstehend aufzunehmen, ist daher eine wichtige Kulturtechnik der modernen Gesellschaft. Dieses Vermögen ist uns nicht angeboren, sondern muss erst erlernt werden. Folglich sind Filme nicht nur eine Ware, welche konsumiert wird, sondern vielmehr ein Element einer Kultur, das der/die Zuschauer*in aktiv verarbeitet.

Diese aktive Verarbeitung besteht aus teilbewussten kognitiven sowie emotionalen Prozessen, die während und nach dem Filmerlebnis stattfinden und unsere Wahrnehmung der Welt nachhaltig beeinflussen. Deswegen ist gerade bei Kindern und Jugendlichen eine bewusste Auseinandersetzung mit den Medienprodukten, in diesem Falle Kurzfilmen, die über das pure Filmerleben hinausgeht, von großer Bedeutung.

Die Kurzfilmprogramme des diesjährigen Mo&Friese KinderKurzFilm-Festivals Hamburg eröffnen den jungen Betrachter*innen einen Blick auf unterschiedliche Kulturkreise und/oder zeigen neue Facetten der eigenen Kultur. In den zwölf Kurzfilmprogrammen finden sich 82 Filme aus 36 Ländern, die speziell und mit Bedacht für die Zielgruppe der Kinder ausgewählt wurden. Die internationale Filmauswahl spiegelt die Multikulturalität der Welt wider und lässt unsere jungen Kinobesucher*innen in spannende, neue Welten eintauchen. Die internationalen Kurzfilme helfen zu verstehen, werfen Fragen auf und regen so zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung mit fremder und eigener Kultur an.

Die Kurzfilme zeichnen sich jedoch nicht nur durch ihre inhaltliche Vielfalt aus, sondern auch durch die verschiedenen Produktionsarten. So finden sich neben populäreren Formen wie dem fiktionalen (Kurz-) Spielfilm und dem Animationsfilm auch Dokumentar- und Experimen-

talfilme in unseren Programmen. Durch die Bandbreite an unterschiedlichen Filmgattungen wird ein kreativer Umgang mit dem visuellen Medium angeregt und dem jungen Publikum gezeigt, wie groß und bunt die Filmlandschaft sein kann.

Kurzfilme stellen zudem eine überaus geeignete Form dar, in kurzer Zeit Einblicke in unterschiedliche Erzählungen und Geschichten zu geben. Die Konzentration der jungen Zuschauer*innen wird folglich nicht überbeansprucht. Durch die altersgerechte Moderation und die teilweise anwesenden Filmemacher*innen bei der Vorführung wird eine weitere Verständnisebene in Bezug auf Film und Filmproduktion geschaffen. Die jungen Zuschauer*innen können so einen Film mit seinem Schaffensprozess und seinen Besonderheiten verbinden.

Das Mo&Frieze KinderKurzFilmFestival fördert einen reflektierten Umgang mit dem Medium Film, der gleichzeitig Spaß macht und die jungen Betrachter*innen dazu auffordert, die audiovisuellen Eindrücke nicht nur auf sich einströmen zu lassen, sondern bewusst zu reflektieren und in das eigene Weltverständnis mit aufzunehmen.

Wir wünschen Ihnen und den Kindern ein spannendes, anregendes und unterhaltsames KinderKurzFilmFestival und viel Freude bei der Vor- und Nachbereitung.

Ihr Mo&Frieze Team

BEGLEITMATERIAL „FREISTIL 1“

Rahmendaten

- Altersempfehlung: ab 14 Jahren
- Gesamtlängelänge: 77 Min.

1. I Nat Blir det Sommer

Dänemark 2016 / Sune Kofod Maglegaard
Kurzspielfilm / 15 Min

2. Wolfe

Australien 2016 / Claire Randall
Dokumentarfilm 15:55 Min

3. Creeling

Großbritannien 2016 / Sam Firth
Kurzspielfilm / 14'00 Min

4. RE:AW:RE:FW

Deutschland 2016 / Anna Caroline Arndt
Dokumentarfilm / 6'17 Min

5. In a Nutshell

Schweiz 2017 / Fabio Friedli
Animationsfilm / 5'34 Min

6. La prima sueca

Argentinien 2016 / Augustin Martin und Ines Maria Barrionuevo
Kurzspielfilm / 19'59 Min

Kurzbeschreibung des Programms

Die großen Themen der Gesellschaft spielen alle auch bereits auf der Bühne der Jugendlichen mit: Schönheitswahn, Selbstbewusstsein, Überfluss, Anderssein und Verantwortung für das eigene Handeln stellen das Jugendzimmer auf den Kopf. Und während sich die Protagonist*innen der ersten Liebe oder den heimlichen Wünschen nähern, finden sie meist doch vor allem zu sich selbst.



1.1 Nat Blir det Sommer / Sommernacht

Dänemark 2016 / Sune Kofod Maglegaard / 15 Min

THEMEN

Party, Freundschaft, Begehren, Eifersucht, Annäherung, Mut, Rausch

INHALT

Simons Herz schlägt für Sally, aber ihm fehlt der Mut. Nachdem sie eine Annäherung initiiert, wendet sie sich einem anderen zu. Eine lange Sommernacht, die beginnt wie viele andere und doch unvergesslich bleibt.

FORM

Mit der Erzählung einer einzigen SOMMERNACHT fängt der Regisseur und Autor Sune Kofod Maglegaard die Achterbahnfahrt der ersten Liebe und pubertärer Cliques ein. Dafür braucht er nur wenig Handlung und rare Dialoge, stattdessen erzählt er mit nahen Kameraeinstellungen, intensiven Blicken und subjektivem Sounddesign. „It is a film you must feel – not watch“, sagt er.

Die Kamera folgt konsequent der Hauptfigur Simon. Dabei erweckt sie einen dokumentarischen Eindruck des fiktiven Partygeschehens, indem sie wackelt und sich zum Beispiel während des Tobens im Heu mit den Protagonist*innen mitbewegt. Je emotionaler die Situation, desto näher kommt die Kamera den Figuren. All dies erleichtert es den Zuschauer*innen, sich mit Simon zu identifizieren und seine Hoffnungen und Ängste an die Partynacht mit Sally nachzuvollziehen.

Ähnlich wird auch der Sound eingesetzt. Auf der Party läuft die ganze Zeit Hintergrundmusik. Als sich Simon und Sally jedoch auch körperlich näher kommen, tritt ein fröhlich-verträumtes Lied in den Vordergrund und verbindet ihre Handlungen an verschiedenen Orten miteinander. Andererseits können die Zuschauer*innen deutlich aggressivere Musik wahrnehmen, als Simon sich zurückgewiesen fühlt und sich dem Alkohol und der pogenden Jungs-Clique zuwendet.

Eindrucksvoll ist auch die Dynamik der Soundqualität in einer Gesprächsszene zwischen Simon, Sally und einem weiteren Partygast. Simon muss sichtlich Mut aufbringen, Sally in Gespräche zu verwickeln. Als dann ein anderer Gast ihr gemeinsames Thema aufgreift und so Sallys Aufmerksamkeit auf sich und von Simon weg zieht, wird der zuvor klare Dialog-Ton dumpf und die bassige Hintergrundmusik lauter. Gleichzeitig geht die Kamera näher an Simon heran.

Bild- und Tonebene unterstreichen so Simons Innenleben und den Auslöser dafür, dass er die Initiative ergreift und Sally zum engen Tanzen auffordert.

Visuell stechen die vielen weißen Outfits der Protagonist*innen ins Auge. Sie stehen im Kontrast zur sonst dunklen Partyumgebung, könnten aber auch symbolisch als Zeichen der noch zu verlierenden Unschuld der Jugendlichen gelesen werden.

Ob die Jugendlichen bereits sexuelle Erfahrungen gemacht haben, bleibt offen. Wie aber zumindest die Jungs einander dazu drängen, die Gelegenheit beim Schopfe zu packen, wird klar angesprochen. Zwischen Simon und Sally geht die Offensive letztlich jedoch deutlicher von ihr aus, indem sie Simon zum Beispiel ohne erkennbaren Grund auffordert, sie zum Pinkeln zu begleiten und seine Unsicherheit dabei kokett kommentiert. So entstehen interessante Erwartungshaltungen zwischen den Figuren, die die Zuschauer*innen nachvollziehen können: Was will Sally eigentlich? Wie ernst meint sie es mit Simon? Wie viel Selbstsicherheit steckt wirklich hinter ihrem Flirten?

Nach dem Knutschen im Heu und im Bett bittet Sally Simon mit einer eindeutigen Geste, nicht weiterzugehen, sondern ein wenig zu schlafen. Später auf der Party sieht Simon dann, wie sie mit einem anderen Partygast eng zusammensteht, mit dem sie offenbar bereits eine Vor-

geschichte verbindet. Simons und Sallys Blicke treffen sich weiterhin mehrfach: Simon wirkt verletzt und eifersüchtig, in Sallys Augen dagegen lässt sich kein Zweifel und Bereuen erkennen (ggf. deuten Zuschauer*innen Sallys Blick unterschiedlich – dies bietet einen interessanten Anlass für eine Diskussion über ihre Motive). Nach einer Flucht in den Rausch wendet sich Simon seinerseits eher halbherzig einem anderen Mädchen zu, auch hier geht die Initiative eher von ihr aus. Zuvor ist jedoch Simons Unsicherheit, Hoffnung und Verletzlichkeit gegenüber Sally deutlich spürbar.

DISKUSSION

Der Filmemacher Sune Kofod Maglegaard lässt seiner Hauptfigur viel Raum für die Emotionen, die mit dem wachsenden Begehren einhergehen. Er bietet den Zuschauer*innen ungewohnte Sichtweisen auf Männer- und Frauenrollen, Stärke und Schwäche, Initiative und Zurückhaltung, Angebot und Grenze und das Dickicht des großen „Vielleichts“ dazwischen.

Neben einer Diskussion von Geschlechterrollen, bieten sich für die inhaltliche Anknüpfung im Unterricht vor allem die Themen Alkohol und Freundschaft an. Mehrfach greifen die Jugendlichen in diesem Film gezielt zum Alkohol, sie spielen Trinkspiele, trinken sich offenbar Mut an oder den Frust weg. All diese Szenen werden vielen Zuschauer*innen bekannt vorkommen. Wie bewerten die Schüler*innen sie? Wie wäre der Abend ohne Alkohol verlaufen? Bietet der Film selbst eine Bewertung an?

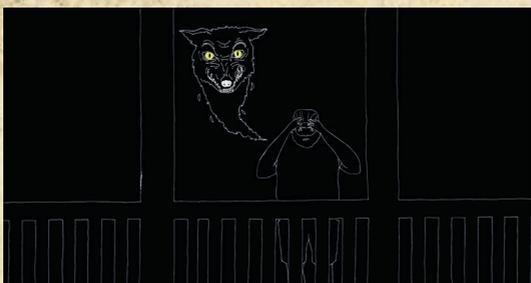
Welche Rolle spielen zudem die Freunde von Simon und Sally? Welche Unterstützung würden die Schüler*innen den Hauptfiguren wünschen, welche bekommen sie tatsächlich?

Ein Schlüsselmoment zwischen Simon und seinem Kumpel spielt kurz bevor Simon zur Party zurückkehrt und Sally mit einem anderen sieht: Zunächst fragt sein Kumpel neckisch nach, ob Simon in der Nacht Erfolg mit Sally hatte. Dann warnt er ihn vor, dass der „andere“ doch noch gekommen sei und hält Simon halbherzig davon ab, zu den beiden runterzugehen. Inwiefern trägt auch er aus Sicht der Zuschauer*innen mit die Verantwortung für Simons Gefühlschaos? Und wie sieht es auf

der Seite der Mädchen aus? Wie bewerten die Schüler*innen den abschließenden Kuss zwischen Simon und einer anderen – zu dem sich beide offenbar bereit erklären, obwohl den ganzen Abend über klar war, dass Simon nur Augen für Sally hat?

Auch wenn die wenigen Dialoge zum ästhetischen Konzept zu rechnen sind, stellt sich doch auch die Frage danach, warum die Jugendlichen so wenig über ihre Gefühle und Bedürfnisse reden.

Für die kreative Anknüpfung im Unterricht bietet es sich an, das Innenleben von Simon zu verschriftlichen. Dies kann in Form eines Tagebucheintrags oder inneren Monologs vor, während und/oder nach der Party geschehen. Daraus kann dann wieder die Findung von audiovisuellen Stilmitteln für diese Gefühle abgeleitet werden, sodass sich die Schüler*innen mit der Sprache des Films befassen: Wie erzählt der Regisseur und Autor das Gefühlschaos seiner Hauptfigur ohne viele Worte; Wie kann er Wärme, Nähe, Introvertiertheit, Sinnlichkeit, Aufgewühltheit, die Präsenz eines „Kontrahenten“ in Bild und Ton darstellen? Diese Übung kann auch im Voraus des Kinobesuchs erfolgen, wenn sich die Schüler*innen eine Party vorstellen, auf der die Hauptfigur sich seinem/ihrem Schwarm annähert und erst Erfolg zu haben scheint und dann doch abgewiesen wird.



2. Wolfe

Australien 2016 / Claire Randall / Dokumentarfilm / 15'55 Min

THEMEN

psychische Krankheit, Einsamkeit, Verzweiflung, Suizid, Freundschaft, Mut, Genesung

INHALT

Nick kennt die Stimme von Mr. Wolfe schon seit seiner Kindheit. Dass nur er ihn hören kann, ändert nichts an seinem Einfluss, der mit der Zeit immer größer und für Nick selbstzerstörerischer wird. Frontal vor der Kamera erzählt Nick schonungslos von seiner Krankheit.

FORM

Claire Randall setzt ihren Protagonisten vor einen neutralen Hintergrund und lässt ihn frontal in die Kamera erzählen. In der Mitte des Films gibt es Passagen, in denen der Monolog über zwei Minuten ohne Schnitt in derselben Einstellung gezeigt wird. Sie bedient sich also nur minimal audiovisueller Stilmittel und lenkt so die volle Aufmerksamkeit auf das Erzählte. Dass das funktioniert, liegt auch an der Präsenz und den wohlgewählten Worten des Protagonisten, die direkt unter die Haut gehen. Gleichzeitig wird durch diese Positionierung die Konfrontation mit der Lebensgeschichte und den Gefühlen des Protagonisten für die Zuschauer*innen unausweichlich. Nicht zuletzt sind es aber neben den Worten auch die errötenden Augen und die tonlosen

Tränen des Erzählenden, die die Zuschauer*innen erreichen.

Letztlich sind es vor allem die Bilder, die den Film emotional spürbar machen. Claire Randall bedient sich noch zwei weiterer Bild-Elemente: Einzelne Szenen der Erzählung animiert sie. Die Bilder sind schlicht, einfache weiße Strichzeichnungen auf schwarzem Untergrund. Sie entstehen nach und nach auf der Leinwand, sind in sich aber unbewegt. Sie zeigen Momentaufnahmen der Erzählung, meist distanziert, handlungsarm – mal steht der Protagonist darauf verloren in der Menge, mal sitzt er auf der Erde, die Hände vor's Gesicht geschlagen. Währenddessen beschreibt der Erzähler im Off konkret, was für eine Not, Verzweiflung, Aggression ihm durch den Kopf tobten und wie er eines Nachts das Messer bereits in der Hand hielt, um seinem Gedankenchaos ein Ende zu bereiten. Als drittes visuelles Element werden einzelne Aussagen des Protagonisten als Schriftzug eingeblendet. Sie ergänzen das gesprochene Wort, stehen teilweise parallel dazu. Sie setzen Akzente, erweitern den Blick ins Innere des Protagonisten, wirken wie ein nachgeschobener Gedanke, der sonst unausgesprochen bliebe. Die Bilder zu den konkreten Situationen entstehen also ausschließlich in der Vorstellung der Zuschauer*innen und entfalten so vermutlich eine noch stärkere Wirkung.

Bemerkenswert ist, dass Claire Randall einerseits die intimsten Gefühle des Protagonisten für die Zuschauer*innen zugänglich macht und andererseits große Distanz wahrt. Sie hätte visuell mit expressiven, symbolischen Bildern der Gefühlswelt, mit Blitzen, Nebel, Gedanken spiralen arbeiten können. Stattdessen wählt sie abstrakte Texteinblendungen, dezent animierte Strichbilder der Außensicht auf Situationen und eine starre Interview-Einstellung. Dieser Kontrast unterstreicht zum einen die Zeitdimension: Der Protagonist erzählt komprimiert Erlebnisse aus seiner Vergangenheit, zwar noch emotional, aber sortiert, analysiert und abgeschlossen. Zum anderen wählt die Filmemacherin eine Ausdrucksform, die den Zuschauer*innen filmischen Raum zum Nachvollziehen bietet, sie die Intensität der Auseinandersetzung aber selbst steuern lässt.

Die Mischung aus Realbild und Animation bietet Gesprächsanlass über Authentizität und Identifikation im Dokumentarfilm. Das Zusam-

menspiel beider Formen ermöglicht es, Emotionales/Persönliches und Abstraktes/Faktisches gleichermaßen zu zeigen, ebenso Gegenwärtiges wie Vergangenes, aber auch Individuelles und Allgemeingültiges. Nicks Geschichte mit der Figur Wolfe in seinem Kopf wirkt als konkretes Beispiel für vergleichbare Lebensgeschichten mit psychischer Krankheit. Dafür ist es hilfreich, im Film immer wieder weg von der erzählenden Person, hin zur abstrahierten Animation zu wechseln. Gleichzeitig gewinnt die Erzählung immens an Authentizität und Nahbarkeit, als nach einer knappen Filmminute und ab dann wiederkehrend zusätzlich zur Schwarz-Weiß-Animation das erzählende Gesicht des Protagonisten bewegt und in Farbe gezeigt wird.

DISKUSSION

Für die filmische Anknüpfung im Unterricht bietet es sich an, die Schüler*innen alternative Darstellungsformen für eine/diese Lebensgeschichte überlegen zu lassen: Wie hätte es gewirkt, die wahre Geschichte als Kurzspielfilm zu verpacken? Wie, wenn es ein reiner Animationsfilm geworden wäre? Welche Stilmittel sind sie sonst aus Animationsfilmen gewohnt, zum Beispiel Soundeffekte, comichaftige Bewegungslinien, animierte Bildeffekte („kaboom“), und wie hätten jene in diesem Film wirken können? Welche experimentellen Ausdrucksformen kennen sie und hätten hier zum Einsatz kommen können? Wie hätte es gewirkt, wenn noch weitere Farben genutzt worden wären, zum Beispiel Rot, und welche Wirkung hat es nun, dass der Film fast ausschließlich in Schwarz, Weiß und Grautönen gehalten ist? Der Film heißt Wolfe, wie die Figur im Kopf des Protagonisten – warum aber wird Wolfe nur einmal im Film gezeigt und seine Stimme nie gehört, obwohl deren „Existenz“ im Prinzip der Grund für den Film und das Leid ist? Wie hätten sie Wolfe dargestellt? Wie wirkt es auf die Zuschauer*innen, dass nur Nick zu sehen und zu hören ist?

Interessant ist es auch, im Begleitgespräch mit den Zuschauer*innen zu hinterfragen, wie dokumentarisch (dieser) Film wirklich ist: Gab es eine*n Interviewer*in und wenn ja, warum und warum kann man ihn/sie weder sehen noch hören? Wenn nicht: Hat der Protagonist wohl spontan erzählt oder sich vorher den Text überlegt, gar abgelesen? Wa-

rum sieht man nie einen Schnitt in seinem Monolog - er wird sich doch bestimmt mal versprochen oder eine Pause zum Überlegen gemacht haben? Wie viele Takes hat es wohl von diesem Filmteil gegeben? Für die inhaltliche Anknüpfung bietet es sich an, über psychische Krankheiten und deren Anerkennung in unserer Gesellschaft zu sprechen. Eventuell haben die Schüler*innen beim Schauen des Films an sich selbst wahrnehmen können, wie sich ihr Blick auf den Protagonisten und seine Krankheit ändert. Sie könnten Stigmata benennen, erkennen und voreilige Rückschlüsse aufgrund von Äußerlichkeiten reflektieren.

Im Film wird die späte psychiatrische Diagnose konkret benannt, wenig jedoch die Ursache der Krankheit. Wie bewerten die Zuschauer*innen dies? Hätte der Film auch ohne Diagnose „funktioniert“? Inwiefern hätten sich Erzählweise und Wirkung geändert, wenn die Ursachen der Krankheit neben ihrem Verlauf auch noch dargestellt worden wären? Was vermuten die Schüler*innen, warum der Protagonist bereit dazu war, seine intime Geschichte vor der Kamera zu erzählen? Und abschließend: Erzählt der Film die Geschichte eines Kranken oder eines Genesenen und woran machen die Schüler*innen das fest?

ZUSATZINFORMATION:

Die Regisseutin Claire Rabdall lernte Ihren Protagonisten auf einer Party kennen und freundete sich schnell an. Die beiden wohnten andert-halb Jahre in einer WG und sind auch heute noch enge Freunde. Die Idee, den Interviewsequenzen animierte Bilder hinzuzufügen entstand erst im Schnitt als Randall nach einer weiteren Eben suchte, Nicks Erlebnisse nachvollziehbar zu machen.



3. Creeling / Fischen

Großbritannien 2017 / Sam Firth / Kurzspielfilm / 17 Min

THEMEN

Schwelle vom Kind zur Erwachsenen, Begehren vs. Freundschaft, Flirten, Jugendschutz, Grenzen, Augenhöhe, Verantwortung

INHALT

Ein 14-jähriges Mädchen hat sich in den Hummerfischer aus ihrem Dorf verliebt und überzeugt ihn, sie mit auf See zu nehmen. Dabei geraten sie in eine Situation, die für beide kompliziert wird und deren Folgen sie nicht bedacht haben.

FORM

Dieser Kurzfilm eignet sich gut, um über den Aufbau eines Kurzfilms (und einer Kurzgeschichte) im Allgemeinen zu sprechen: Es gibt meist eine kurze, in sich abgeschlossene Handlung/Zeitspanne, die erzählt wird; keine/kaum Vorgeschichte, keinen/kaum Ausblick; wenig Figuren, wenig Wissen über die Figuren trotzdem eine nachvollziehbare Entwicklung der Figuren anhand eines Konflikts sowie dramatisches Bogens. Kurzum: eine bewusst ausgewählte Situation im Leben einer Figur, die es wert ist, erzählt zu werden.

Die Handlung des Kurzfilms „Fischen“ ist schnell erzählt: Ein junger Mann und ein Mädchen fahren an einem Nachmittag zusammen Boot. Objektiv ist diese Bootsfahrt nicht besonders ereignisreich. Subjektiv

findet sich die komplexe Herausforderung „Pubertät“ jedoch in all ihren Facetten in diesen wenigen Stunden wieder, in denen die Zuschauer*innen die Protagonistin begleiten. Damit in 17 Minuten sowohl die Beziehung der Protagonistin zu dem Hummerfischer als auch zu ihrem Vater, ihrem Körper, der umgebenden Natur, ihrer Heimat, ihrem Begehren, ihren Werten und ihrer Verantwortung für die Gesellschaft erzählt werden, ist jede Einstellung und jeder Satz bewusst gewählt.

Als ein älterer Herr die Protagonistin und den jungen Fischer am Hafen bei ihrer Unterhaltung stört, erklärt sich beispielsweise nur durch sein Auftreten (streng, ohne einleitende Umschweife) und wenige Worte (sie solle ihre Hausaufgaben machen gehen und mit ihm nach Hause fahren), fast beiläufig, dass er offenbar der Vater des Mädchens ist und ihm der Kontakt missfällt. Die Tochter widersetzt sich halbherzig – sie setzt die Unterhaltung zwar noch etwas fort, radelt dann aber brav an ihren Schreibtisch. So sind mehrere Konflikte zugleich etabliert: Sie will Zeit mit dem Fischer verbringen, aber der Fischer ist zögerlich und der Vater dagegen. Sie erarbeitet sich einerseits Unabhängigkeit vom Vater, ist ihm andererseits aber auch teilweise noch hörig und pflichtbewusst.

Zuhause wird sie vor dem Spiegel gezeigt, wie sie sich samt wasserdichter Latzhose für das Treffen mit dem Fischer zurecht macht. Ohne Worte wird hier klar: Sie bricht gegen den Willen ihres Vaters doch zum Fischen auf. Sie setzt sich mit ihrem Äußeren auseinander und es ist ihr wichtig, für das Treffen mit dem Fischer hübsch zu sein.

DISKUSSION

In der filmischen Anknüpfung im Unterricht kann Szene für Szene darauf überprüft werden, welche Informationen sie über die Figuren offenbaren, ob bzw. warum sie relevant für die Zuschauer*innen sind und welche Wirkung sie erzeugen.

Besonders interessant sind dabei die folgenden Situationen: In der ersten Situation balgen sich der Fischer und das Mädchen um eine Süßigkeit, kommen sich dabei körperlich näher, aber sie zieht eine deutliche Grenze. Dies bietet inhaltlich fruchtbare Anknüpfungspunkte darüber, welche Motive die beiden Figuren verfolgen und wie sie Grenzen emp-

finden, wahren und kommunizieren oder verschweigen. Auch dramaturgisch stellt diese Szene einen Wendepunkt dar und kann genutzt werden, um über Spannungsbögen und die Entwicklung von Konflikten zu sprechen. Ähnlich verhält es sich mit der zweiten Situation, als der Fischer ins Wasser fällt und zu ertrinken droht. Diese Szene lässt eine Schwäche des Fischers erkennen und macht zugleich das Verantwortungsbewusstsein und die bedachte Reaktion des Mädchens deutlich. Sinnbildlich kann dies für die bereits erwachsenen Züge der 14-Jährigen gelesen werden, sodass es nahe liegt, ihr schon eine gewisse Verantwortung für sich und ihre Mitmenschen zuzutrauen.

Daran kann eine grundsätzliche Frage nach Verantwortung anknüpfen: Nicht nur, inwiefern das Mädchen Verantwortung tragen kann/will/muss/darf, sondern auch, welche beim offensichtlich deutlich älteren Fischer und auch beim Vater liegt.

Dass sich das Mädchen im Verlauf des Films dem Fischer teilweise ebenbürtig fühlt/fühlen kann, kann neben ihrem Verhalten auch dadurch unterstrichen werden, dass sie während der Bootsfahrt ähnliche Kleidung trägt wie er. Dass hier Selbstwahrnehmung und Jugendschutz zwei verschiedene Sprachen sprechen, macht der Vater in wenigen Worten bei ihrer Rückkehr deutlich. Finden die Schüler*innen weitere Symbole? Welche Rolle spielt beispielsweise das Gälische im Film? Welche das Lied, das sie singt? Hier bietet sich ein Vergleich mit einem weiteren Film an bzw. die Anwendung der Analyseanregungen auf weitere Geschichten.



4. RE:AW:RE:FW

Deutschland 2016 / Anna Caroline Arndt / Dokumentarfilm / 6'17 Min

THEMEN

Diskriminierung, Vorurteile, Alltagsrassismus, Ironie, Selbstbewusstsein, Hilfe holen, Gesellschaft

INHALT

Miriam sendet eine E-Mail an eine Beratungsstelle. Eine E-Mail, die eine schmerzhafteste Geschichte erzählt. Eine Geschichte, die so täglich in Deutschland passiert.

BESONDERHEITEN

Dieser Dokumentarfilm verfilmt eine Email. Ein körperloser Text, von einer Person, an eine andere adressiert, wird mit Bildern und einer Stimme versehen. Eine Stimme, die wütend wirken kann, stark und verletzlich. Eine Stimme, die einem Sachverhalt Persönlichkeit verleiht und über ihre*n ursprüngliche*n Email-Empfänger*in hinaus direkt die Zuschauer*innen anspricht.

Als erster Anknüpfungspunkt im Unterricht kann hierzu also besprochen werden: Wie verändert sich die Rezeption eines Textes, wenn er gelesen, gehört oder gesehen wird?

Als nächstes kann daran angeknüpft werden, wie sich die Rezeption von Nachrichten/Sachinhalten gegenüber persönlichen Erlebnisschilderungen unterscheiden. Die Alltagsdiskriminierung, die in diesem

Film beschrieben wird, erhält mit der Protagonistin ein Gesicht, einen Arbeitsplatz, ein hässliches Zitat vom Chef. Wie würden dagegen Statistiken wirken – welche Stärke läge in einer objektiv dargelegten hohen Fallzahl, welche dagegen in einem subjektiv beschriebenen individuellen Schicksal? Das Stilmittel der Personalisierung wird zunehmend in den Medien genutzt, um Betroffenheit und Identifikation zu erzeugen. Wie bewerten die Schüler*innen dies, sehen sie eher Vor- oder Nachteile?

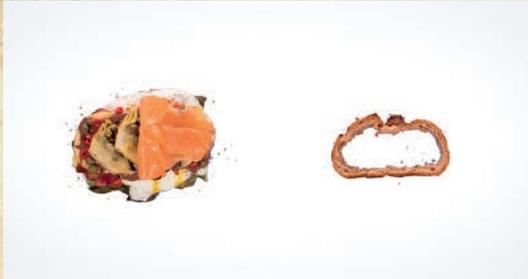
Wenn dieser Film für sich betrachtet wird, ist es interessant, auf die Auswahl der Bilder und die Darstellung der Protagonistin einzugehen. In ihrer Email schreibt sie von vergangenen Geschehnissen; die Kamera begleitet sie jedoch bei ihrem gegenwärtigen Alltag zu Fuß, im Bus und in der Sporthalle. Sie beim Sport zu sehen, passt zu den Erzählungen von ihrem früheren Arbeitsplatz, einem Fitnessstudio. Jedoch sehen wir sie nicht in einer nachgestellten oder heimlich aufgezeichneten Auseinandersetzung mit dem Vorgesetzten, sondern einfach nur beim Trainieren. Warum? Erstens, weil Film nicht ohne Bild funktioniert und Vergangenes nicht rückwirkend gefilmt werden kann. Zweitens und vermutlich vorrangig aber deshalb, weil die Protagonistin dabei als stark, fröhlich, ehrgeizig und kompetent charakterisiert wird. Das ist in zweierlei Hinsicht für die Wahrnehmung ihrer Beschwerde-Email relevant: Sie ist zum Opfer von Alltagsrassismus geworden, aber sie klingt nicht wie ein Opfer. Sie wirkt selbstbewusst und bereit, sich zu wehren. Sie kennt die Rechte ihrer Gesellschaft, ist Teil davon und macht davon Gebrauch. Damit kann sie als Optimistin und Vorbild wahrgenommen werden und die Bilder stützen diesen Eindruck. Zudem zeigen sie die Protagonistin schlicht als gute und soziale Sportlerin. Ihr Rauswurf im Fitnessstudio wird dabei auch inhaltlich ad absurdum getrieben; ein Gedanke daran, ob sie vielleicht ihre beruflichen Leistungen nicht einschätzen und die Beendigung ihres Arbeitsverhältnisses unpersönliche Gründe haben könnte, wirkt abwegig.

Für die inhaltliche Anknüpfung im Unterricht ist es hilfreich, schamfrei Vorurteile reflektieren zu dürfen. So sind ablehnende Gedanken gegenüber Beschwerdemails, angeblicher Humorlosigkeit, Dünnhäutigkeit und auch schlicht Menschen mit anderem Kleidungsstil oder

anderer Hautfarbe als der eigenen weit verbreitet. Möglicherweise nehmen manche Zuschauer*innen auch die Protagonistin dieses Films nicht positiv wahr, können ihr Anliegen aber im Verlauf der Erzählung nachvollziehen. Es bietet sich an, das weitere Gespräch auf Stereotype und Vorurteile, die sie möglicherweise anderen zuweist, zu lenken: Wie reagiert die Protagonistin auf die Kolleg*innen, die sich rassistisch ihr gegenüber verhalten haben? Was fühlt sie, wie bewertet sie deren Charakter, wie schlägt sich dies in ihrer Sprache nieder? Wahrscheinlich werden die Schüler*innen bemerken, dass sie selbst ungewohnt sachlich und wertfrei spricht und der Versuchung widersteht, die erfahrene Kränkung zurückzugeben.

Zur Vorbereitung bietet es sich hierfür an, den Verlauf einer fiktiven oder selbst erlebten ähnlichen, rassistischen Situation zu schildern, um die eigene Reaktion und Umgehensweise mit herablassenden Mitmenschen zu reflektieren. Allzu oft reagieren wir alle auf ein "Schieß Ausländer" mit einem ähnlich hässlichen "Scheiß Nazi" oder auf ein "Du bist doch doof." mit einem "Selber." Die Email der jungen Frau, die dieser Film dokumentiert, zeigt also sowohl bittere als auch hoffnungsvolle Facetten des heutigen Deutschlands auf.

Abschließend kann darüber gesprochen werden, was Alltagsdiskriminierung überhaupt ist, wo sie anfängt, wer sie einsetzt und welche anderen Formen außer Rassismus noch dazu gezählt werden. Mit einem Ausblick auf das Grundgesetz und die Menschenrechte kann hier auch ein positiver Bogen zur Gesellschaft und der Verantwortung der Einzelnen gezogen werden.



5. In a Nutshell

Schweiz 2017 / Fabio Friedli / Animationsfilm / 5'34 Min

THEMEN

Gesellschaftskritik, Kausalität, Eigenverantwortung, Flüchtlingskrise, Weltpolitik, soziale Schere, Kapitalismus, Überfluss, Reizüberflutung, Oberflächlichkeit

INHALT

Vom Kern zum Krieg, vom Fleisch zur Liebe, von der Gleichgültigkeit zum Weltuntergang. Ein Versuch, die Welt zu erfassen.

BESONDERHEITEN

Bild an Bild an Bild zu reihen, ergibt -schnell genug abgespielt- einen Film (PAL = 25 Bilder pro Sekunde). Diese Bildanordnung ergänzt das zuschauende Gehirn unweigerlich um eine Bedeutungszuschreibung und dessen macht sich dieser experimentelle Stop-Motion-Film zunutze:

So wählt der Filmemacher Fabio Friedli tausende Lebensmittel und Alltagsgegenstände vom Knopf bis zur Rettungsweste und bringt sie in Form, Rhythmus und Anordnung. Er lässt Obst und Gemüse farblich sortiert tanzen, Partyaccessoires in unverhofftes Babyglück übergehen und Pilze aus Raketen wachsen. Dabei kreiert er nach eigener Aussage „frei nach der Chaostheorie ein unvorhersehbares, nichtlineares, aber zusammenhängendes System“.

Ein zentrales, Struktur gebendes Element seines Films ist das Tempo. Das Erscheinen der Gegenstände folgt einem festen Takt, Pausen sind bewusst gesetzt, um Themen hervorzuheben. Dabei ist das Tempo hoch: Die Zuschauer*innen können alle Bilder als Ganzes erfassen, aber unmöglich alle Details gleichzeitig wahrnehmen. Das ist nicht nur ein interessantes Seh-Erlebnis, sondern auch ein Beispiel dafür, wie Form und Inhalt miteinander einhergehen: Themen des Films sind auch die immer schnellere Taktung des Alltags, die Technisierung der Natur und der „schmale[] Grat zwischen Herausforderung und Überforderung“, auf dem der Mensch in der Flut der Möglichkeiten wandelt.

Für eine weitere inhaltliche Interpretation des Films finden die Zuschauer*innen in den zahlreichen thematischen Bildkompositionen viele Ansätze und können ihrer Kreativität zu den Bildern, die sie am meisten bewegen, freien Lauf lassen. Auch Kritik an zeitgenössischer Politik (US-Präsident Trump, Flüchtlingsboote auf dem Mittelmeer) kann gefunden werden. Als Einstieg in eine Nachbereitung im Unterricht kann hier auch auf den Titel verwiesen werden: Die ganze Welt in einer Nusschale - das ist eine Redewendung, mit der zum einen auf einen (zu) kleinen Raum verwiesen wird, und die zum anderen meist mit Meeresüberquerungen in Zusammenhang steht.

Für eine kreative Anknüpfung im Unterricht bietet es sich an, neben den Bildern auch die Tonspur zu betrachten und Anregungen für einen eigenen kurzen, experimentellen Stop-Motion-Film daraus zu ziehen. Viele Bildsequenzen sind mit comichaften, technischen oder für die Bilder charakteristischen Sounds untermalt (ploppen, klacken, Foto knipsen). So ergibt sich eine kontinuierliche Tonspur, die die Bilder verbindet. Sie greift die Allgegenwärtigkeit von Geräuschen im Alltag auf, reizt einen weiteren Sinn der Zuschauer*innen und folgt Friedlis Ansatz, den Grat der Überforderung auszuloten. Stop-Motion-Filme können in Zeiten der Smartphones leicht auch im Unterricht ausprobiert werden – Apps fügen Einzelbilder direkt zu Filmen zusammen, Töne können am selben Gerät aufgenommen werden. Die Auseinandersetzung mit einer eigenen Filmbotschaft und der Findung von Bildern und Formen dafür macht nicht nur Spaß, sondern fördert auch die Auseinandersetzung der Schüler*innen mit dem Medium Film. Sie werden feststellen,

wie viel Arbeit und Planung in einem kurzen Film steckt und zugleich weitere Möglichkeiten des Selbstausdrucks erproben. - Abschließend kann mit Schüler*innen versucht werden, den Film auf eine einzelne Botschaft herunterzubrechen, um alternative Darstellungsformen dafür zu diskutieren: Wie hätte ein Film mit derselben Botschaft gewirkt, wenn er dokumentarisch angelegt wäre, wie ein fiktiver Kurzspielfilm? Welche Freiheiten und Stärken sehen die Schüler*innen daraufhin in der experimentellen Ausdrucksweise, aber auch welche Einschränkungen oder Nachteile?



6. La prima sueca / Die schwedische Kusine

Argentinien 2016 / Augustina San Martin und Ines Maria Barrionuevo
Kurzspielfilm/ 19'59 Min

THEMEN

Geschlechterrollen, Schönheit, Sexualität, soziales Lernen, Freiheit

INHALT

Catas 15. Geburtstag steht vor der Tür. Die Vorbereitungen für die traditionelle Feier sind mitten im Gange, da quartiert sich plötzlich ihre ihr unbekannte Kusine in der Familie ein und irritiert Cata mit ihrer Andersartigkeit.

BESONDERHEITEN

Die Party ist im vollen Gange, nur die Hauptfigur Cata scheint nicht daran teilzunehmen – niemals in diesem Kurzfilm, obwohl es um die Vorbereitungen für genau ihren feierlichen 15. Geburtstag geht. Was ist los im Leben der Jugendlichen, in dem die Ausgelassenheit propagiert wird, aber ihr die Traurigkeit ins Gesicht geschrieben steht? Besonders deutlich wird es bereits in der zweiten Szene, als Cata vor dem Spiegel steht und umringt von ihren Freundinnen ihr Festtagskleid anprobiert. Es passt nicht. Es ist zu eng, es zwick, es kratzt und es lässt sich nur schließen, wenn Cata mit aller Gewalt den Bauch einzieht, dabei ist sie bereits sehr schlank und sportlich. Cata fühlt sich unwohl, spicht die Schmerzen laut an. Ihr Umfeld jedoch kommentiert nur, wie

hübsch das Kleid gearbeitet sei und dass im dunklen Partylicht keiner werde sehen können, ob es kratze oder wo es spanne. Die Gefühle der jungen Frau interessieren nicht mal die ihr nahestehenden Personen, Bedeutung wird ausschließlich dem äußeren Schein beigemessen.

Den äußeren Schein setzen die Filmemacherinnen Augustina San Martín und Inés María Barrionuevo als Motiv auch filmisch konsequent um: Immer wieder sind die Jugendlichen zu sehen, wie sie den Alltag durch ihre Handykameras wahrnehmen und festhalten. Auch die frisch eingetroffene schwedische Kusine ist zwar in vielem anders als die anderen, aber mit einem Camcorder stets am Filmen. Oft beobachten die Zuschauer*innen die Figuren auch im Spiegel oder durch eine Glascheibe. Der Blick wirkt verzerrt, speziell gerahmt, selten direkt von Angesicht zu Angesicht. Es drängt sich der Eindruck auf, dass es mehr zähle, dass und wie die anderen einen sehen, als wen sie eigentlich sehen. Dazu passen die Gesprächsfetzen, die von Catas Freundinnen und auch bereits ihrer kleinen Schwester zu hören sind. Zum Festtag solle die 15-Jährige alles daran setzen zu strahlen und im Voraus auf Schokolade verzichten, zitiert die Grundschülerin aus einer Zeitschrift. Die auf dem Handy aufgenommenen Tanzbewegungen sähen furchtbar aus und die gerade angekommene Kusine müsse wohl ihr Spiegelbild hassen, kommentieren die Freundinnen. Insgesamt sind die Mädchen ausschließlich in Situationen zu beobachten, in denen sie sich geschlechtsrollen-typisch inszenieren und herausputzen: Sexy tanzen, Beine epilieren, über Outfits reden bzw. zart, angepasst und liebreizend auftreten. Die Kusine folgt als einzige nicht diesem Dogma.

Für die inhaltliche Nachbereitung im Unterricht bietet es sich an, mit den Schüler*innen zunächst ganz offen zu sammeln, wie sie die Kusine im Gegensatz zu den anderen Figuren wahrnehmen: Wie sieht sie aus, wofür interessiert sie sich, welche Attribute schreiben sie ihr zu? Verändert ihre Ankunft Catas Verhalten und wenn ja, warum und inwiefern? Die Kusine wirkt androgyn, mit forschendem Blick und starkem Auftreten. Sie widerspricht nicht etwa der Lust an der Weiblichkeit oder einem Sinn fürs Schöne, aber offensichtlich einer anerzogenen, püppchenhaften Vorstellung davon. Und das einzig dadurch, dass sie in den Tenor der anderen nicht mit einstimmt, sondern ihrem eigenen Stil

treu bleibt.

Als die Festnacht für die 15-jährige Cata naht, erwacht auch ein körperliches Interesse an ihrer Kusine. Gebannt blickt Cata zu ihr herüber, als sie sich zum Schlafen umzieht und fast vorhersehbar endet eine Pause während der nächtlichen Autofahrt mit einem Kuss im Verborgenen. Cata und ihre Kusine sprechen insgesamt wenig, dennoch wird im Verlauf des Films klar: Allein dadurch, etwas anderes vorgelebt bzw. angeboten zu bekommen, scheint in der jungen Frau die Sehnsucht nach Veränderung laut zu werden. Catas Begegnung mit ihrer Kusine mag nicht grundsätzlich ihre sexuelle Orientierung beeinflussen, aber sicherlich ihren Wunsch nach Authentizität, Emotionalität und Freiheit bekräftigen. In der letzten Szene sieht man sie nach dem Kuss noch lange alleine im Auto aus dem Fenster schauen, bis es vor der Partylocation zum Stehen kommt. Dies betont, dass statt einer nächsten Handlung oder Initiative durch Cata mehr im Vordergrund steht, was ihr gerade durch den Kopf rast. Und das wiederum lässt sich im Unterricht gut anhand eines Tagebucheintrags, eines Briefs an die Kusine Wochen später oder einer einfachen Fortsetzung der Geschichte kreativ mit den Schüler*innen erarbeiten.

Vorschläge zur Vor- und Nachbereitung

Vor dem Kinobesuch

Das erste Filmfestival... Wow...!

Viele Jugendliche erleben mit dem Mo&Frieze KinderKurzFilmFestival ihr erstes Filmfestival. Deswegen ist es besonders wichtig, einen guten Start zu fördern.

Es kann darauf hingewiesen werden, dass im Programm „Außer Balance“ Kurzfilme aus ganz unterschiedlichen Gattungen (Spielfilm, Dokumentarfilm, Animationsfilm und Experimentalfilm) gezeigt werden. Man kann die Jugendlichen dazu ermuntern, beim Kinobesuch etwas genauer auf die unterschiedlichen Gattungen achten. Es könnte beispielsweise vorab besprochen werden, welche Filmgattungen es gibt und wodurch sich die verschiedenen Gattungen auszeichnen und voneinander unterscheiden. Zur visuellen Unterstützung können die Filmkärtchen gebraucht werden.

Weitere Leitfragen, um die Wahrnehmung der Schüler*innen für die einzelnen Filme zu schärfen, könnten sich auf den Inhalt, die Figuren, die Bildebene und die Tonebene der einzelnen Filme beziehen. Auch hierzu finden Sie Filmkarten im Anhang. Durch die speziell ausgerichteten Fragen kann ein aktiver Kinobesuch gefördert werden.

- Worum geht es in dem Film?
- Welche Figuren gibt es in dem Film?
- Wie ist die Handlung bildlich umgesetzt?
- Welche Töne hören wir in den Filmen?

Ferner können die Schüler*innen darauf hingewiesen werden, dass möglicherweise Personen anwesend sind, die in der Produktion des Films tätig waren. Welche Fragen könnte man dem Filmteam stellen?

Nach dem Kinobesuch

Der Besuch eines Filmfestivals stellt immer wieder eine neue Erfahrung dar. Um mit den Eindrücken umzugehen, gibt es zahlreiche pädagogische Möglichkeiten.

- Um die erlebten Eindrücke in geordneter Form zu reflektieren, können die Jugendlichen eine Filmkritik über einen der gesehenen Filme schreiben. Man kann zum Beispiel darüber schreiben, warum ein Film besonders oder überhaupt nicht sehenswert ist. Ein Kurzfilmprogramm

bietet sich natürlich auch besonders für vergleichende Kritiken an. Wie wirken die unterschiedlichen Gattungen auf mich? Wie unterscheiden sich Filme der gleichen Gattung?

- Eine ähnliche Form der Reflexion bietet das Verfassen eines Tagebucheintrages einer Filmfigur. Die Schüler*innen müssen sich in das Gefühlsleben des/der Protagonist*in versetzen. Bei dieser Form der Aufarbeitung kann man auch Ideen, wie beispielsweise der Film weitergehen könnte, einbringen. Was passiert danach? Wie verhält sich die Figur?
- Haben die Schüler*innen einen Lieblingsfilm aus dem Programm und können sich vielleicht sogar noch an eine bestimmte Szene erinnern? Welche Stimmung hat der Film bei ihnen ausgelöst? Und was war ihrer Meinung nach dafür verantwortlich?

Filmkärtchen: „FREISTIL 1“

	I Nat Blir det Sommer / Sommernacht
	Wolfe
	Creeling / Fischen
	RE:AW:RE:FW
	In a Nutshell
	La prima sueca / Die schwedische Kusine

Filmkärtchen: Gattungen

Kurzspielfilm	Dokumentarfilm
Kurzspielfilm	Dokumentarfilm
Animationsfilm	Kurzspielfilm